

## **Meine Begegnungen mit Hans Maršálek (Robert Eiter)**

Ich durfte Hans Maršálek erst während der letzten Jahre seines langen Lebens kennenlernen. Dass es dazu kam, hatte viel mit der Weitsicht zu tun, die er, Ludwig Soswinski und andere österreichische Überlebende des Konzentrationslagers Mauthausen gezeigt hatten. Denn anders als die Vertreter der meisten anderen Lagergemeinschaften im Land dachten sie schon Mitte der 1980er Jahre an eine Zukunft, in der sie selbst nicht mehr aktiv sein können würden. Deshalb sorgten sie für die Gründung einer breit getragenen Nachfolgeorganisation ihrer Lagergemeinschaft. Diese Nachfolgeorganisation, damals Mauthausen Aktiv genannt, entstand 1987 unter Beteiligung des ÖGB, der katholischen Kirche und der jüdischen Gemeinde. Sie lud junge Menschen dazu ein, sich für die humanistischen und antifaschistischen Ziele der Mauthausen-Überlebenden zu engagieren. Die Einladung wurde angenommen – Jahr für Jahr schlossen sich regionale Gruppen der neuen Organisation an oder wurden unter ihrem Dach gegründet.

Eine schon bestehende Gruppe war die Welser Initiative gegen Faschismus in Oberösterreichs zweitgrößter Stadt, bunt zusammengewürfelt aus jungen Sozialdemokraten, Katholiken, Evangelischen, Grünen, Kommunisten und Gewerkschaftern. Die „Antifa“, wie sie in Wels genannt wurde (und wird), hatte sich ab 1984 aus dem gemeinsamen Widerstand gegen rechtsextreme Umtriebe gebildet. Ich war ihr Vorsitzender.

Gerne traten wir 1989 dem Mauthausen Aktiv bei, noch ohne viel darüber zu wissen und ohne dass es anfänglich die laufende Arbeit in und um Wels stärker beeinflusst hätte. Doch die Kontakte und die Kooperation wurden intensiver. 1994 übernahm ich die Verantwortung für die jährliche Gedenkkundgebung in Gunskirchen, wo 1945 ein großes Nebenlager des KZ Mauthausen befreit worden war. 1995 führten wir erstmals eine Gedenkkundgebung für jene mehr als tausend Opfer des Todesmarsches der ungarischen Juden statt, die auf dem Welser Friedhof bestattet sind.

Natürlich nahmen wir auch jedes Jahr an der Internationalen Befreiungsfeier teil, die die Lagergemeinschaft und das Mauthausen Aktiv in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen organisierten. Dort sah ich Hans Maršálek – schon ein alter Herr jenseits der 80, nahezu blind, mit schlohweißem Haar, von beachtlicher Körpergröße und jedenfalls Respekt gebietend.

Es dauerte allerdings noch einige Zeit, bis wir ins Gespräch kamen. Im Dezember 2002 wurde ich zum Koordinator der oberösterreichischen Gruppen des Mauthausen Komitees – so hieß das Mauthausen Aktiv mittlerweile – und gleichzeitig in den Bundesvorstand gewählt. Beide Funktionen übe ich bis heute aus.

Zu den Sitzungen des Bundesvorstandes, die in Wien stattfinden, nimmt mich fast immer Albert Langanke in seinem Auto mit. Albert ist seit Jahrzehnten antifaschistisch tätig und hat am erfolgreichen Aufbau des Mauthausen Komitees großen Anteil – auch weit über Österreich hinaus, denn er gehört dem Vorstand des Internationalen Mauthausen Komitees an und war lange dessen Generalsekretär. Mit Hans Maršálek verband ihn eine tiefe Freundschaft. Und so fuhren wir in Wien nicht auf der kürzesten Strecke in das Büro des Mauthausen Komitees im 2. Bezirk, sondern über die Höhenstraße in den 19. Bezirk, wo wir Hans aus seiner Wohnung abholten. Selbstverständlich brachten wir ihn nach den Sitzungen auch wieder nach Hause.

Bei diesen Autofahrten gab es Gelegenheit zum Austausch und auch Gelegenheit, Hans einfach zuzuhören. Obwohl schon um die 90 und darüber, hatte sein wacher Geist nichts eingebüßt – sein Gedächtnis war phänomenal, ebenso seine Fähigkeit zur politischen Analyse. Er besaß klare Vorstellungen davon, welchen Weg das Mauthausen Komitee gehen sollte und es freute ihn außerordentlich, dass es sich zu einer der führenden antifaschistischen Institutionen Österreichs entwickelte.

Ich mochte ihn bald. Das scheint auf Gegenseitigkeit beruht zu haben. Immer, wenn ich seine Unterstützung benötigte – etwa seine Unterschrift unter einen Protestbrief –, bekam ich sie, nachdem er den Inhalt der Aktion kurz geprüft hatte. Meine Protestbriefe hatten es Hans sogar angehtan, denn er lobte sie mehrfach. Einen Konflikt zwischen uns hat es nie

gegeben. Allerdings erregte ich seinen milden Spott, wenn ich mitten in Wien mit dem eher ländlichen „Grüß Gott“ grüßte.

Hans Maršálek war nicht nur überzeugter Antifaschist und Humanist, er lebte diese Überzeugung auch. Schon seine Widerstandsleistung im Konzentrationslager beweist dies, aber auch sein Weg danach, der von nicht wenigen Anfeindungen begleitet war. Dumpfheit, Opportunismus, Geltungssucht und Gier waren ihm wesensfremd.

Ärgere Prüfungen für Haltung und Anstand, als sie Hans Maršálek gestellt wurden, sind kaum denkbar. Er hat sie bravourös bestanden. Das macht ihn zu einem bedeutenden Menschen und einem echten Vorbild. Wenn es darauf ankam, konnte er allerdings ziemlich hart sein – ein Charakterzug, dem er wohl sein Überleben verdankt.

Als er 95 wurde, ließ ihn nicht sein Geist, aber sein Körper immer mehr im Stich. Deshalb zog er sich von den Sitzungen des Bundesvorstandes zurück. Dadurch schränkten sich unsere Kontakte auf fallweise Telefonaufnahmen ein. Zwei Mal habe ich ihn aber noch persönlich getroffen: einmal im November 2009, als ihm die Johannes-Kepler-Universität Linz die Ehrendoktorwürde verlieh – für Hans eine späte Genugtuung, die er durch sein Lebenswerk im Allgemeinen und durch seine profunde Erforschung der Geschichte des KZ Mauthausen im Besonderen mehr als verdient hatte. Und einmal im Frühsommer 2010, als er Albert und mich zu sich einlud. Obwohl es ihm gesundheitlich nicht gut ging, wurde es ein lebendiges und interessantes, teilweise sogar humorvolles Gespräch. Zufällig rief mitten in diesem Gespräch ein Universitätsprofessor aus Paris an, um ihn wegen eines historischen Details zu fragen. Es ging um polnische Häftlinge, die die Nationalsozialisten im Februar 1943 nach Mauthausen deportiert hatten. Hans antwortete umfassend und genau, ohne auch nur nachdenken zu müssen.

Hans Maršálek starb am 9. Dezember 2011 im Alter von 97 Jahren. Er fehlt mir und ich weiß, dass es vielen so geht. In früheren Jahren hat Hans gerne gemalt. Seine Frau Hilde hat mir großzügigerweise eines seiner Bilder geschenkt – eine Erinnerung, die ich sehr zu schätzen weiß.